



Brief des Generalministers

**Mauro Jöhri OFM Cap**

**DIE MISSION IM HERZEN DES ORDENS**

29. November 2009

© Copyright by:  
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini  
Via Piemonte, 70  
00187 Roma  
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710  
fax. +39 06 48 28 267  
[www.ofmcap.org](http://www.ofmcap.org)

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap  
[info@ofmcap.org](mailto:info@ofmcap.org)  
Roma, A.D. 2016

## Sommario

I. Eine Geschichte, die es Wert ist zu erzählen.....	5
II. Die Geschichte fortschreiben.....	12
III. Schlussfolgerungen.....	17



## RUNDSCHREIBEN AN ALLE BRÜDER ÜBER DIE MISSION

### Die Mission im Herzen des Ordens

(Prot. Nr. 00782/09)

#### I. EINE GESCHICHTE, DIE ES WERT IST ZU ERZÄHLEN

**1.1. - EIN TRAUM WIRD WIRKLICHKEIT** - „Ich möchte weg gehen, weit weg!“ Der Bauernjunge hatte die Arme auf den Spaten gestützt und den Blick weit über den Horizont der eigenen Felder gerichtet. Der Vater hatte ihn beobachtet und auf seine Gedanken angesprochen. „Unsere Felder sind groß, die Familie zahlreich und geeint. Aber ich fühle, dass mir das nicht reicht. Eines Tages werde ich gehen. Ich will Missionar werden.“<sup>1</sup>

Der junge Lorenzo trat später bei den Kapuzinern ein, die ihm den Namen Guglielmo gaben. Jahre später trifft er Papst Gregor XVI., der ihn zum Apostolischen Vikar der Galla im fernen Äthiopien ernennt. Seine ganze Kraft wird er diesem Volk widmen. 35 Jahre verbringt er bei ihnen, konfrontiert mit allen Arten von Widrigkeiten und Herausforderungen. Man kann durchaus sagen, dass sich in seinem Leben das Jesuswort erfüllte „Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder und Äcker verlassen hat, wird in dieser Zeit das Hundertfache dafür empfangen, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben“ (vgl. Mk 10, 29f).

Wir feiern in diesem Jahr den 200. Geburtstag des Kardinals Guglielmo Massaja, Kapuziner und Missionar. Ein Jubiläum, das Anlass ist zu fragen: „Wie stark ist in mir/ in uns der Wunsch – wie der junge Massaja – über das eigene Feld hinauszuschauen?“ „Wie stark ist in mir und in unserer Kapuzinergemeinschaft

---

<sup>1</sup> EGIDIO PICUCCI, Abuna Messias, *Epoepa etiopica del Cardinale Guglielmo Massaja*, Centro Studi Massajani. Editrice Alzani; Pinerolo (TO), 1988, 11.

die Begeisterung für die Mission?“ „Was bin ich/ sind wir bereit einzusetzen, um unsere Mission in der Welt zu stärken?“

**1.2 – ZUKUNFT WÄCHST AUS DER ERINNERUNG** - 2009 feiern wir auch den 100. Todestag von Bernhard Christen von Andermatt, Generalminister des Ordens von 1884 bis 1908. Zurecht sehen viele in ihm einen zweiten Gründer des Ordens. Seine Erneuerungsbemühungen griffen auch im Bereich der Mission. Er führte die Ansätze von Anastasius Hartmann fort, der vor 150 Jahren (1858) zum ersten Missionsprokurator des Ordens ernannt worden war. Br. Bernhard Christen gelang es - u. a. mit der Idee „Eine Provinz, eine Mission“ - das missionarische Engagement der Kapuziner in das Gesamt des Ordens zurückzuholen. Mission wurde damals wieder ein wesentlicher Bestandteil unserer Wirklichkeit und kam zu einer neuen Blüte im Orden.

**1.3 – KAPUZINER SEIN IST MISSIONAR SEIN** - In diesem Zusammenhang sollten wir auch nicht das 800jährige Jubiläum des Franziskanischen Charismas vergessen, war doch Franziskus der erste Ordensgründer, der die Mission in einer Regel festschrieb. Die ersten Kapuziner haben diesen Text fast vollständig in die Satzungen von St. Eufemia (1536) aufgenommen<sup>2</sup>.

Die Kapuziner mussten bis 1574 warten, um Italien verlassen zu können<sup>3</sup>, dann jedoch gingen sie “inter haereticos, inter schismaticos, inter paganos”<sup>4</sup>, d.h. in die protestantischen Gebiete jenseits der Alpen<sup>5</sup>, in die Länder der Orthodoxie<sup>6</sup> sowie zu den Nichtchristen<sup>7</sup>. Eine Bewegung, die seitdem nicht mehr aufhörte.

Kapuziner leben heute in 103 Ländern der Erde! 2005 begann der Orden neue Präsenzen in Island und Ghana. 2006 kamen die Seychellen, Bolivien und Haiti

---

<sup>2</sup> Vgl. *Costituzioni 1536*, in *Frati Cappuccini. Documenti e testimonianze del primo secolo*, a cura di COSTANZO CARGNONI, Perugia 1988, 450.

<sup>3</sup> GREGOR XIII., *Ex nostro pastoralis officii debito* (6. Mai 1574); deutsche Übersetzung in *Von Wanderbrüdern, Einsiedlern und Volkspredigern*, Kevelaer 2003, 139f.

<sup>4</sup> Vgl. MELCHIOR A POBLADURA, *Historia Generalis Ordinis Fratrum Minorum Capuccinorum*, Vol I-III, Romae 1947.

<sup>5</sup> Laurentius von Brindisi; Fidelis von Sigmaringen.

<sup>6</sup> Ende des 16. Jahrhunderts gab es einige “inoffizielle” Kontakte im Nahen Osten unter “Schismatikern” (z.B. Josef von Leonessa).

<sup>7</sup> Im Verlauf des 17. Jahrhunderts kam es zur Missionstätigkeit in “Übersee”: in Brasilien, Mittelamerika, Indien, bes. aber in Afrika in der “Missio Antiqua des Congo”. Der erste Kapuziner ging aber bereits 1535 mit Karl V. nach Afrika. Karl V. war es, der den Papst drängte, den Kapuzinern die Erlaubnis zu geben, außerhalb Italiens tätig zu sein.

hinzu, 2009 die Verantwortung für Kuwait. Eine kleine Gemeinschaft befindet sich in Nepal.

**1.4 - DIE BEDINGUNGEN HABEN SICH GEÄNDERT, DIE AUFGABE BESTEHT WEITER** – Seit Bernhard Christen von Andermatt folgen wir in unserem missionarischen Engagement dem Prinzip der Provinzverantwortung. Es war für lange Zeit sehr erfolgreich. Das ging auch deswegen gut, weil wir Kapuziner in der Regel allein in den uns von der *Propaganda Fide* anvertrauten Gebieten tätig waren. Ortskirchen waren erst zu gründen. Die einzelnen Provinzen besaßen eine große Autonomie, um die ihnen anvertraute „Mission“ durchzuführen.

Die Bedingungen haben sich heute vollständig geändert, und das nicht nur im Orden und der Kirche, sondern auch im politischen und wirtschaftlichen Bereich. Wir brauchen nur an den Begriff der Globalisierung zu denken, und uns daran zu erinnern, wie die Wirtschaft oder die Sozialpolitik einzelner Staaten heute immer auch Auswirkungen auf andere Nationen haben. Kein Teil ist nur für sich verantwortlich, sondern immer zugleich für das Ganze. Dieser grenzüberschreitende Einfluss ist nicht nur negativ, er kann auch positiv sein. In diesem Sinne sollten wir Kapuziner uns erinnern, dass wir mit unserem Charisma einen reichen Schatz besitzen, der dazu beitragen kann, die Welt positiv zu beeinflussen.

Gestärkt vom Versprechen Jesu „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20) sollten wir nicht zurückschrecken vor den modernen Herausforderungen, auch wenn sie auf den ersten Blick mühsam und schwierig erscheinen. Die ersten Kapuziner haben ihr grenzenloses Vertrauen in Gott dadurch gezeigt, dass sie schlichte Niederlassungen wählten, die es ihnen erlaubten, beweglich zu bleiben. Außerhalb der Städte vertieften sie sich in das Gebet und die Kontemplation. Hier wuchs – und kann auch heute noch wachsen – die Bereitschaft, die Einsiedelei immer wieder zu verlassen und den Menschen in ihren materiellen wie geistlichen Nöten zu Hilfe zu eilen.

Papst Paul VI. betont im Apostolischen Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ wohl nicht von ungefähr: „...die Verkündigung des Evangeliums ist für die Kirche nicht etwa ein Werk, das in ihrem Belieben stünde. Es ist ihre Pflicht, die ihr durch den Auftrag des Herrn Jesus Christus obliegt, damit die Menschen glauben und

gerettet werden können.“ (EN 5) „Mission ist die „tiefste Identität der Kirche“ (EN 14). Der Papst hebt ausdrücklich die qualitative Dimension der Evangelisierung hervor: „Für die Kirche geht es nicht nur darum, immer weitere Landstriche oder immer größere Volksgruppen durch die Predigt des Evangeliums zu erfassen, sondern zu erreichen, dass durch die Kraft des Evangeliums die Urteilkriterien, die bestimmenden Werte, die Interessen, die Denkgewohnheiten, die Quellen der Inspiration und die Lebensmodelle der Menschheit, die zum Wort Gottes und zum Heilsplan im Gegensatz stehen, umgewandelt werden.“ (EN 19)

**1.5 – MISSION ZIELT AUF EINHEIT** - Joseph Ratzinger stellte 1967 heraus, dass die missionarische Idee in der Konzilskonstitution über die Kirche in jenem Augenblick auftauchte, in dem die Katholizität als Wesensbestimmung des neuen Gottesvolkes thematisiert wurde. „Der eine Gott hat den Menschen geschaffen und die Menschheit als Einheit gewollt... Mission ist die Ausführung der heilsgeschichtlichen Grundbewegung der Vereinigung, den aus der Sünde kommenden Trennungen entgegen, und so die eigentliche Vollstreckung der Bewegungslinie der Heilsgeschichte.“<sup>8</sup> Für den Missions- und Taufbefehl Jesu (Mt 28,18-20) könnte man darum als Begründung anführen: „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17, 21).

„Eins sein“ beinhaltet eindeutig eine neue Qualität von Beziehungen, verändert aus der Kraft der Begegnung mit Christus. Unsere franziskanisch-kapuzinische Gemeinschaft trägt die Berufung zu einer weltumspannenden Brüdergemeinschaft in sich. Sie ist damit - aus ihrer Natur heraus - herausgefordert, Zeugnis von einem verwandelten Leben zu geben, Ausdruck von „erlösten Beziehungen zu sein“ (7. Plenarrat, 46).

**1.6 – ERLÖSTE BEZIEHUNGEN: VON FRANZISKUS ZU DEN KAPUZINERN** - Franz von Assisi war nicht nur ein ganz und gar „evangelischer“, sondern auch ein „katholischer“ Mann, d.h. er war insgesamt in und mit der Kirche. Wenn er in

---

<sup>8</sup> JOSEPH RATZINGER, *Konzilsaussagen über die Mission außerhalb des Missionsdekrets*, in JOHANNES SCHÜTTE, *Mission nach dem Konzil*, Mainz 1967, 22.



seine Ordensregel Bestimmungen einführt „wie man unter die Sarazenen gehen soll“, dann geht es ihm nicht so sehr um die Dimension des Martyriums, sondern um die Dimension der Beziehungen. Ohne die eigene christliche Identität zu verbergen, suchte der *Poverello* zunächst dem *Anderen* zu begegnen und in ihm den Bruder zu sehen. Die Begegnung mit dem Sultan spricht diesbezüglich Bände.

In Folgedessen geht es in der missionarischen Tätigkeit des Ordens nicht um eine quantitative Ausbreitung, sondern um die Gründung neuer Präsenzen, die das Charisma des hl. Franz in neuer Form in den verschiedenen Kulturen leben. Wir wollen mit unserer Präsenz die Welt um uns herum positiv gestalten und bereichern und damit auch die Kirche in diesem Bemühen unterstützen und stärken.

Um das zu verwirklichen, braucht es vor jeder intellektuellen Vorbereitung und dem Wunsch „in die Mission“ zu gehen, vor allem Klarheit über die eigene Berufung als Minderbrüder.

**1.7 - „GEHEN“ GEHÖRT ZUR MISSION** - „Gehen“ gehört eindeutig zur Definition von Mission. Unsere Satzungen definieren den Dienst des Missionars als Verkündigung der Frohen Botschaft bei denen, die nicht an Christus glauben, sowie als Dienst an den „jungen Kirchen“ (Satzungen 174,5-6). Mittlerweile sind diese „jungen Kirchen“ aber sehr reif und einheimisch geworden. Auch unsere Gemeinschaft hat das Geschenk einheimischer Brüder. Im Prozess der Überarbeitung der Satzungen gilt es daher, diese Veränderungen aufzugreifen und eine diesbezügliche Aktualisierung zu verwirklichen. Heute ist Missionar der, der das Evangelium verkündet und der sich einsetzt, damit das Reich Gottes Wirklichkeit werden kann. Der missionarische Horizont umfasst neben denen, die das Evangelium noch nicht kennen auch die, die es vergessen oder verlassen haben. *Missionar im engeren Sinne* ist der, der aufbricht in ein anderes Land, der sich einlässt auf eine fremde Kultur, der sich einsetzt, eine neue Sprache zu lernen. Wer sich so in den Dienst am Reich Gottes stellt, macht die Universalität der Kirche erfahrbar und offenbart die erneuernde Kraft des Evangeliums Christi, das als solches keine Grenzen kennt.

Wenn also Mission im Allgemeinen bedeutet, zu denen zu gehen, die das

Evangelium nicht kennen bzw. es verlassen haben, bedeutet es für den Minderbruder Kapuziner im Besonderen, dorthin zu gehen, wo keiner sonst hingeht. Er ist bereit, Unbequemlichkeiten und weite Wege auf sich zu nehmen sowie Widrigkeiten und geringere Standards zu akzeptieren. Das kann nur dann gelingen, wenn das Herz vor Liebe zu Gott und den Menschen brennt.

**1.8 - JENSEITS DER PERSÖNLICHEN PROJEKTE** - Unsere missionarische Kraft wurzelt also in der Liebe und sie wird stärker, wenn wir lernen, über die eigenen persönlichen Anliegen und Wünsche hinauszuschauen und uns demütig in den Dienst dessen zu stellen, der uns berufen hat. In Christus sind wir zur Freiheit befreit worden (Gal 5,1), um das, was uns gegeben ist, einzusetzen für die Anderen und so Gott das zurückerstatten, was wir von ihm als Gabe und Talent erhalten haben.

Ich bin mehr als überzeugt, dass unsere Missionare Großartiges geleistet haben. Viele haben ihr Leben eingesetzt bis zum letzten Atemzug. Trotzdem bleibt noch vieles zu tun, besonders auf dem Gebiet des gemeinsamen Handelns, damit aus „meinem Projekt“ und dem „Projekt der anderen“ schließlich „unser Projekt“ wird.

**1.9 - JEDER IST ANGEFRAGT, AUCH WENN ER SCHON VIEL TUT ODER GETAN HAT** - In meinem Rundschreiben Nr. 4 zur Grundausbildung „Entzünden wir von neuem die Flamme unseres Charismas!“ habe ich einen mangelnden missionarischen Geist beklagt. Dabei habe ich im besonderen darauf hingewiesen, dass es wenig Bereitschaft im Orden gibt, Aufgaben der Erstevangelisierung zu übernehmen, und an Orte zu gehen, die aus verschiedenen Gründen als schwierig gelten. Darüber hinaus sind viele Brüder nur für einen zeitlich eng begrenzten Einsatz zu gewinnen und erwarten anschließend eine Art „Belohnung“ (1.1.6-7).

Die Reaktionen auf diese Beobachtungen waren unterschiedlich. Nicht wenige Brüder haben mir zugestimmt. Andere waren verletzt und fühlten sich in ihrem Engagement nicht ernst genommen. Dann gab es auch die, die schlichtweg feststellten: „Wir haben das Unsrige getan, nun ist es an den anderen.“ . Dabei bin ich fest davon überzeugt, dass Mission ein Auftrag an uns alle ist, unabhängig

von Alter oder Kultur. Schließlich ist sie Teil des innersten Wesens der Kirche. Um es mit einem Bild auszudrücken: Der missionarische Geist ist das „Thermometer“, an dem sich die Frische und zugleich die Reife unseres Glaubens ablesen lässt. Welcher Grad missionarischer Begeisterung ließe sich bei uns ablesen?

**1.10 - WO STEHEN WIR?** - In den letzten Jahren hat sich unser Orden ausgedehnt. Wir waren Zeugen eines bemerkenswerten Wachstums unserer Brüdergemeinschaft in Asien, Afrika und Lateinamerika, dort besonders in Brasilien. Gleichzeitig sahen wir eine stetige Verringerung der Brüderzahlen in Europa und Nordamerika, allerdings mit sehr regionalen Unterschieden. An manchen Orten verläuft der Prozess sehr schnell, an anderen – wie z.B. Osteuropa – haben wir dagegen positive Entwicklungen. Neben diesen auf Antrieb sichtbaren Entwicklungen gibt es auch andere, die weitaus weniger ins Auge fallen, aber doch Einfluss auf unsere Mission und auf unsere Art und Weise Missionar zu sein haben.

Ich versuche einige davon zu nennen:

- Wir übertragen Verantwortung für die Erstevangelisierung und gleichzeitig für die Einpflanzung des Ordens an Ordensbezirke, die selbst noch relativ jung sind.
- Wir haben eine wachsende Solidarität des Südens mit seinen zahlreichen und blühenden Gemeinschaften in Richtung Norden, wo die Präsenz unseres Charismas – nach einer langen Tradition – zunehmend schwächer wird.
- Wir sind präsent in Ländern in denen uns apostolisches Wirken nicht erlaubt ist bzw. Einschränkungen unterliegt und wo wir vor neuen Herausforderungen stehen, die eine besondere Aufmerksamkeit und Energie erfordern.

Die heutige Situation verlangt von der Generalleitung sicherlich, sich auch weiterhin den ökonomischen Herausforderungen zu stellen. Aber ich meine, dass wir darüber hinaus verstärkt eine Begleitung unserer missionarischen Präsenzen angehen müssen, um zu vermeiden, dass man in diesem Bereich lediglich den leichteren Weg wählt, einer „Neuigkeit“ nachrennt oder sich dem hingibt, was es erlaubt, mein *persönliches* Projekt zu verwirklichen.

## II. DIE GESCHICHTE FORTSCHREIBEN.

**2.1 – DIE MISSION DEM ORDEN ZURÜCKGEBEN** – An diesem Punkt angelangt, kann uns ein kleiner historischer Rückblick hilfreich sein. Bernhard Christens Impuls für einen erneuerten missionarischen Einsatz des Ordens geschah im Kontext eines im 19. Jahrhundert neu erwachten Missionsbewusstseins in der Gesamtkirche. In Frankreich und Deutschland waren etwa Missionsvereine entstanden, aus denen u. a. das bekannte Hilfswerk Missio Aachen hervorging.<sup>9</sup> Überall entstanden Missionsorden.

Neben den politisch unruhigen Zeiten waren bei den Kapuzinern wohl auch die internen Strukturen nicht immer hilfreich. Der Orden war ein wichtiger Unterstützer der *Propaganda Fide*<sup>10</sup>. Das hatte jedoch zur Folge, dass die Brüder Missionare letztlich „nicht mehr recht zu ihren Heimatprovinzen gehörten“ und die Weisungen vielmehr direkt von der Kongregation erhielten. Verstärkt durch die begrenzten Reise- und Kommunikationsmöglichkeiten war der Kontakt zur Heimat schnell verloren.

Br. Anastasius Hartmann hatte als Bischof in Patna und Bombay fast vergeblich um Unterstützung durch den Orden gebeten. Die wenigen Missionare, die man ihm schickte, waren zudem keineswegs auf der Höhe ihrer Aufgabe. „Die meisten zeigten keinen richtigen Eifer, die Sprache zu erlernen und sich richtig in der Seelsorge einzusetzen.“<sup>11</sup> Er sah das Grundübel in der Tatsache, dass der Orden seine Missionare an die Propaganda-Kongregation abzutreten hatte und diese dann ganz über sie verfügte. Der Orden fühlte sich nicht mehr unmittelbar mit den Missionen verbunden, während sich die Missionare umgekehrt „wie herrenloses Gut und vom Orden abgefallene Deserteure vorkamen“<sup>12</sup>.

Hartmann erarbeitet einen Entwurf für eine umfassende Reform der Missionstätigkeit des Ordens. Wichtigster Punkt seines Vorschlags war die Schaffung eines eigenen Missionsprokurators. Dieser sollte im engen Kontakt mit den Provinzen stehen und die Aussendung von Missionaren fördern und

---

<sup>9</sup> Während 1832 der Arzt Heinrich Hahn in Aachen den Franziskus-Xaverius-Verein ins Leben rief, gründete König Ludwig I. in Bayern 1838 den Ludwig-Missionsverein.

<sup>10</sup> Der hl. Fidelis von Sigmaringen ist der Protomartyrer der *Propaganda Fide*. Allein für die Kongo-Mission stellten die Kapuziner über 400 Brüder aus verschiedenen Provinzen zur Verfügung. Vgl. WALBERT BÜHLMANN, *La Congregazione di Propaganda Fide e l'Ordine Cappuccino*, in *Vita Minorum* (1/1972) 47.

<sup>11</sup> WALBERT BÜHLMANN, *Aus dem Leben etwas machen. Anastasius Hartmann – ein Modell*, Mainz 2000, 135 ff.

<sup>12</sup> Vgl. ebd. 168.

über deren Tätigkeit werbend berichten. Sein Vorschlag wurde angenommen, aber die Kongregation unterstellte ihn nicht dem Generalminister, sondern sich selbst. Erst Bernhard Christen änderte das und verwirklichte den ursprünglichen Plan Hartmanns. Er gab die Mission sozusagen dem Orden zurück.

**2.2 - DER GANZE ORDEN ALS MISSIONARISCHE KRAFT** - Heute, unter veränderten Bedingungen, scheint es erneut so zu sein, dass der Orden sich die Mission zurückerobern muss. Der Einsatz für die Mission ist eine ernste Sache. Damals wie heute ist das erste Argument gegen ein missionarisches Engagement stets die pastorale Not daheim. Was Anastasius Hartmann einst von den Oberen schrieb, kann man heute von den Brüdern allgemein sagen: „Der Hauptgrund, warum die Provinz- und Lokaloberen den Missionen so wenig gewogen sind, ist die Furcht, sie müssten gute und beste Ordensmänner verlieren, die sie für die Provinz als unabkömmlich erachten. Daher wird jedem, der sein Verlangen nach den Missionen offenbart, mit den lebhaftesten Farben der dürftige Stand der Provinz vor Augen gemalt, das Gewissen wird angesprochen und sein Vorsatz auf jegliche Weise ins Wanken gebracht... Das Vorurteil gegen die Missionen ist leider derart eingewurzelt, dass wer immer in die Missionen zu gehen wünscht, als Deserteur angesehen wird und seinen guten Namen verliert... Man schildert, wie es im eigenen Vaterland von Ungläubigen wimmle, weshalb jeder da seinen apostolischen Eifer betätigen könne und nicht über den Ozean zu fahren habe.“<sup>13</sup>

**2.3 - WAS IST DAS ZIEL?** - Einiges davon ist sicher noch immer gültig, anderes hat sich geändert. Viele Brüder folgen auch heute noch dem missionarischen Ruf. Sie brechen auf zu Orten, an denen das Evangelium oder der Kapuzinerorden nicht bekannt war. Wir haben neue Strukturen zu ihrem Unterhalt geschaffen. Aber trotzdem steht die Frage im Raum, ob das allein bereits genügt und wir damit unsere „Mission“ verwirklichen? Müssen wir uns nicht vielmehr fragen, wozu wir all das tun? Was ist das Ziel? Wozu wollen wir immer neue Kapuziner? Wozu sind wir da bzw. wohin führt unser Weg?

---

<sup>13</sup> ebd. 167f.

Solange wir auf diese Fragen keine Antwort geben, werden wir außer Aktivismus nicht viel bieten können. Natürlich werden wir in unserer Arbeit immer wieder den Menschen in ihrem Glauben beistehen und auch in vielen sozialen Werken Gutes tun. Eine lange Liste von lobenswerten Initiativen könnte man hier anführen. Aber es scheint mir wichtig innezuhalten und uns bewusst zu werden, dass wenn wir gemeinsam wirken – wir sind über 10.500 Brüder! – wir einen wirklichen Mentalitätswechsel bewirken können, um in erneuerter Weise die Botschaft des Evangelium in die Gesellschaft zu bringen und in das kirchliche Leben an unseren konkreten Wirkungsstätten und darüber hinaus.

**2.4 – MISSION GEHT ALLE AN** – Liebe Brüder, in diesem Jahr der Jubiläen steht die Frage nach unserer Mission im Raum. Es geht um die missionarische Aktion „ad gentes“ und um die Vision, die uns treibt. Warum brechen wir als Missionare auf? Es ist Zeit darüber nachzudenken und es ist Zeit zum Handeln.

Der 3. Plenarrat des Ordens in Mattli stellte fest: „Die missionarische Tätigkeit, wo immer und wie immer sie sich abwickle, stehe im Herzen der Provinz.“ (3. Plenarrat, 34c) Ich würde mir wünschen, dass wir heute sagen „Die Mission stehe im Herzen des Ordens.“ Die Generalleitung hat daher bereits im Januar 2009 entschieden, das „Generalssekretariat für missionarische Animation“ zu verstärken. Es soll helfen, dass die Brüder, wo immer sie sich auch befinden, sich mitverantwortlich fühlen für die missionarische Aufgabe. Wir alle sind Missionare wie Mattli feststellt: Die „missionarische Aufgabe setzt grundsätzlich keine besondere Berufung, die von der gemeinsamen Berufung aller Brüder verschieden wäre, [...] voraus (3. Plenarrat, 11). Die Mission gehört untrennbar zur Berufung zum Minderbruder, zu unserer Berufung als Kapuziner.

Bischof Hugo von Ostia machte dem hl. Franziskus einst Vorhaltungen, weil er die Brüder außerhalb Italiens geschickt hatte. „Warum hast du deine Brüder so weit weggeschickt, so dass sie vor Hunger sterben und andere Bedrängnisse ertragen müssen?“ Da erwiderte ihm der selige Franziskus mit großer Glut und sprach im *Geist der Prophetie*: „Herr, meint ihr, der Herr hat die Brüder nur um dieser Gegenden willen hier ausgesandt? Ich sage euch in Wahrheit, der Herr hat die Brüder erwählt und gesandt zum Nutzen und Heil der Seelen aller Menschen dieser Welt. Und sie werden nicht nur in den Ländern der Gläubigen, sondern auch in den Ländern der Ungläubigen aufgenommen

werden und viele Seelen gewinnen! Da wunderte sich der Herr von Ostia über seine Worte und bestätigte ihm, dass er die Wahrheit sage.“ (Spiegel der Vollkommenheit 65, 22-25)

**2.5 – MISSION GEHT ALLE AN** – Unsere Regel und unsere Satzungen sprechen von der „göttlichen Eingebung“, die zum missionarischen Einsatz ruft. Dieser Ruf kann auch durch die Oberen an unser Ohr gelangen (Satzungen 176,1), und nicht selten sind es Gespräche mit Missionaren. Entsprechend der Regel sollen die Oberen diesem Ruf nichts entgegenstellen, es sei denn, ein Bruder sei wirklich ungeeignet (BReg 12). Unsere Satzungen warnen eindringlich vor Kleingläubigkeit, wenn sie die geringe Zahl von Brüdern in einer Provinz als Argument für die Ablehnung einer Missionarsberufung anerkennen (Satzungen 176,3).

Ich gebe zu, dass nicht alle Brüder dazu berufen sind, in die „Mission“ zu gehen. Aber als Söhne des heiligen Franziskus sind wir alle dazu berufen, missionarisch zu sein (3. Plenarrat, 10). Der Minderbruder Kapuziner kann sich diesem Auftrag nicht entziehen. Die Antwort auf diesen Ruf liegt daher nicht allein im „in die Mission gehen“. Er bedeutet auch, einen Bruder der gehen will zu ermutigen, ihn im Gebet zu begleiten, bereit zu sein, seine Arbeit zu übernehmen, damit er gehen kann, das Anliegen der Mission in der Kirche und in der Gemeinschaft zu fördern.

## **2.6 – MISSION MUSS GEFÖRDERT WERDEN –**

- **Missionssekretariate:**

Das Generaldefinitorium wird durch das Generalsekretariat für missionarische Animation daran arbeiten, dass alle Provinzen und Vizeprovinzen ihr eigenes Missionssekretariat haben, das in enger Zusammenarbeit mit diesem Generalsekretariat wirkt (Satzungen 178,3).

- **Zusammenarbeit:**

Es ist notwendig, dass wir in allen Bereichen der Animation eng zusammenarbeiten. Das betrifft neben der missionarischen Animation besonders die Tätigkeit des Büros für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung

der Schöpfung sowie des Generalsekretariates für die Aus- und Weiterbildung. So „wird das Evangelium verkündet, formt das ankommende Reich Gottes den Menschen um und schafft eine neue, gerechte und friedvolle Welt. So wird die Kirche jeden Tag neu begründet und immer mehr zur Vollendung geführt“ (Satzungen 174, 3).

- **Koordination von Projekten:**

Nachdem 10 Jahre<sup>14</sup> seit der Gründung des Büros für wirtschaftliche Solidarität und damit dieser erneuerten Form der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Finanzen vergangen sind, müssen wir – angesichts veränderter ökonomischer Bedingungen – auch an die verstärkte Zusammenarbeit und Koordinierung der Aktivitäten denken, die dadurch ermöglicht werden. Wir müssen zu einer vertieften Solidarität kommen, die es uns erlaubt, von dem Blick auf die eigenen Anliegen und Projekte als allein vorrangig zu einem wirklichen Teilen zu kommen, bei dem wir das Gesamtwohl des Ordens im Blick haben und im besonderen die Bedürfnisse der anderen Brüder.

- **Franziskanische Ausbildung für Missionare:**

Die Vorbereitung der Missionare muss gezielt organisiert werden. Der interfranziskanische Kurs in Brüssel ist dabei erst ein Anfang. Er sollte auf andere wichtige Sprachen ausgeweitet werden. Dazu brauchen wir aber geeignete Brüder, die bereit sind, unsere (zukünftigen) Missionare zu begleiten.

- **Generalsekretär für missionarische Animation:**

Sichtbares Zeichen dafür, dass die Mission dem Orden ein Herzensanliegen ist, ist die personelle Verstärkung des Generalsekretariates für die missionarische Animation. Wir haben einen Bruder vollständig für diese Aufgabe freigestellt. Er wird in diesem Auftrag unterstützt durch den Promotor der Solidarität. Wir wollen damit dem missionarischen Bereich im Gesamtorden verstärkte Aufmerksamkeit und Förderung angedeihen lassen, besonders der Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen Gebiete im Orden. Wie alle Sekretariate arbeitet der Missionssekretär in enger Verbindung mit dem Generalminister und seinem Definitorium.

---

<sup>14</sup> Am 23. März 1999 waren die ersten Mitglieder des neuen Organismus ernannt worden.



### **III. Schlussfolgerungen.**

#### **3.1 – AUFBAUEN AUF DEM BESTEHENDEN –**

Ich bin mir bewusst, dass der Diskurs über die Mission vielfältig ausfallen kann. Manch einer mag darum erstaunt sein, dass ich nicht einfach alles in „rosa“ gezeichnet habe. Es gibt auch vieles Bewundernswertes, aber ich wollte zunächst die Begeisterung für die missionarische Berufung wecken und euch daran erinnern, dass die missionarische Berufung im Herzen unserer Berufung als Minderbrüder Kapuziner liegt.

Wenn ich jetzt die Tätigkeit des Ordens im Bereich der Mission erwähne, dann soll das sozusagen als weitere Ermutigung gelten. Kapuziner aus allen Kontinenten leben in fremden Ländern und Kulturen. Das allein zeigt schon, dass der Orden sich bewegt hat, dass er aufgebrochen ist, das Evangelium zu verkünden, dass er bei den Armen ist und diesen in ihren Nöten beisteht. Viele unserer neuen Provinzen und Ordensbezirke sind, nachdem sie das Charisma der Brudergemeinschaft der Kapuziner erhalten haben, selbst aufgebrochen und selbst zu Boten dieses Charismas geworden. Sie sind selbst missionarisch!

Vor Ort treffe ich immer wieder Brüder, die sich aufopfern im Dienst an der Mission und an den Menschen, die Gott ihnen als Gabe und Aufgabe anvertraut hat. Strapazen und Krankheiten gehören zu ihrem Alltag, aber das hindert sie nicht an ihrem Einsatz. Vielmehr erlebe ich es häufig, dass Brüder, nach einem Wochenende mit fünf oder sechs Gottesdiensten erschöpft aber zufrieden sind. Ich habe Brüder getroffen, die nach einer nächtlichen Busfahrt über holprige Straßen einfach froh sind über die Möglichkeit der brüderlichen Begegnung. Es fehlt nicht an Brüdern, die im Verlauf eines Arbeitstages keine einzige freie Minute für sich haben, weil die Not unablässig an ihre Tür klopft: Der eine bittet um Kleidung, der andere um Brot, wieder ein anderer um Aufmerksamkeit, weil ihn Aids aus der Gesellschaft ausgegrenzt. Wie sehr verlangt die Welt nach Gesten der Menschlichkeit inmitten andauernder Gewalt. Auch in diesem Dienst habe ich zufriedene Brüder angetroffen. Dabei habe ich gesehen, dass all das seine Wurzel in einem lebendigen Glauben an den einen und dreifaltigen Gott hat. Wenn wir vergessen würden, ihn zu loben und zu preisen, wären unsere Aktivitäten am Ende wie das Salz, das seinen Geschmack verliert, und wir könnten sie nicht mehr „Mission“ nennen.

**3.2 - NICHT STEHEN BLEIBEN BEI BESTEHENDEM, DENN DAS HEUTE IST MORGEN SCHON VERGANGENHEIT-** Vergessen wir nicht, dass auch die wirtschaftliche Solidarität in unserem Orden Teil unserer Mission ist. Sie dient nicht nur einer solidarischen Evangelisierung, sondern ist selbst evangelisierende Solidarität.

Ohne die Bekehrung des Herzens wird es jedoch keine Entwicklung geben, die uns zum Ziel führt. Selbst wenn wir alles Geld der Welt zur Verfügung hätten, um jenseits von Almosen gerechte Strukturen aufzubauen und für einen jeden gleiche Lebensbedingungen zu schaffen: Wir wären damit nicht unbedingt bei unserem Ziel angelangt. Nur wenn wir den Schwerpunkt auf erlöste Beziehungen legen und diese selber leben, dann können wir mit weniger finanziellen Mitteln zu einer neuen Gesellschaft beitragen und helfen, dass alles neu wird.

Unser Mitbruder Raniero Cantalamessa hat auf dem Internationalen Mattenkapitel 2009 in Assisi ein wunderbares Bild gebraucht. Er sagte: „Wir Katholiken haben gelernt, *Hirten* zu sein und nicht *Menschenfischer*. D. h. wir sind darauf vorbereitet, die Treuen zu hüten, die bei der Kirche geblieben sind, und nicht nach Neuen zu fischen, oder nach denen, die sich von der Kirche entfernt haben.“<sup>15</sup>

Der junge Lorenzo hat seine Felder zurückgelassen und hatte keine Angst, einen Weg einzuschlagen, der ihn, den Bauern, zum Menschenfischer werden ließ. Er war zufrieden mit der Vision des hl. Franz, in Armut und Gebet den Menschen Gottes Geheimnis zu verkünden, welches Gemeinschaft heißt und zur Geschwisterlichkeit mit der ganzen Schöpfung einlädt.

Liebe Brüder, möge die Mission nicht nur im Herzen des Ordens stehen, sondern das Herz des Ordens sein.

Br. Mauro Jöhri  
*Generalminister OFM Cap*

Rom, den 29. November 2009,  
Fest Allerheiligen des Seraphischen Ordens

---

<sup>15</sup> RANIERO CANTALAMESSA, *Osserviamo la Regola che abbiamo promesso*, in *La maturità evangelica di Francesco* (a cura di Enzo Fortunato), Padova 2009, 116-117.

## Sommario

I. Eine Geschichte, die es Wert ist zu erzählen.....	5
II. Die Geschichte fortschreiben.....	12
III. Schlussfolgerungen.....	17

